

Zeitschrift:	Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse
Herausgeber:	Verband Schweizerischer Privatschulen
Band:	23 (1950-1951)
Heft:	2
Vorwort:	Professor Dr. med. Willi von Gonzenbach - 70 Jahre alt
Autor:	Hanselmann, Heinrich / Lusser, K.E.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Erziehungs-Rundschau

ST. GALLEN

Nr. 2, Seite 21—40

M A I 1950

Professor Dr. med. Willi von Gonzenbach — 70 Jahre alt

Wir haben nur ungern im obigen Titel das Fragezeichen weggelassen; denn alle, die dem verehrten, lieben Jubilar freundschaftlich nahe sein durften und ihn darum gut kennen, horchen erstaunt auf: Wirklich, 70 Jahre alt? Und wer heute diesem, am 7. April siebzig Jahre alt gewordenen Manne zufällig und zum ersten Male begegnete würde und mit ihm in sein munteres Gespräch käme, seine geistig wendigen, erst nur witzig-blitzig aufleuchtenden Gedanken hörte, sie bald aber als sprachlich glänzend formulierte Weisheiten erahnend, würde es einfach nicht glauben, daß dieser Mann an der Grenze des Greisenalters stehe. Das Geheimnis solchen Jungbleibens löst sich aber fast restlos auf, wenn wir sein Leben und sein reiches Wirken als Wissenschaftler, als Forscher und Lehrer der akademischen Jugend und als Volkserzieher im bestverstandenen Sinne überblicken.

Willi von Gonzenbach entstammt einem ostschweizerischen Geschlecht; in seiner Ahnenreihe sind manche wehrhafte Männer, die durch ihr geschäftliches und politisches Wirken der engeren, vor allem auch der stadt-st. gallischen Heimat und einer weiteren Öffentlichkeit gedient haben. Willi von Gonzenbach hat nach Absolvierung der Volksschule und des Gymnasiums sich dem Studium der Medizin zugewandt. Mitten in sein weltoffenes Studentenleben brach jäh eine Krankheit ein, die Kinderlähmung, an deren Folgen lebenslänglich zu tragen, ihm schicksalhaft auferlegt blieb. Aber er hat sein Schicksal innerlich überwunden in der Einstellung Jakobs, der mit dem Engel rang: «Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn!» — Unser Freund führte nach mühsamen Kuren sein Studium zu Ende und wandte sich dem Forschungsgebiete der Bakteriologie und der Hygiene zu und erreichte die höchste Stufe dieser wissenschaftlichen Laufbahn bei uns, er wurde ordentlicher Professor seines Faches und Direktor des hygienisch-bakteriologischen Institutes der Eidgenössischen Technischen Hochschule in Zürich. — Es wird die Aufgabe der zuständigen Fachleute sein, seine Verdienste um seine Wissenschaft zu würdigen.

Aber von einem echten Zuge des großen akademischen Erziehers darf auch der Kollege eines andern Fachgebietes berichten: Willi von Gonzenbach hat, wie ein vorsorglicher Vater am Familientisch die besten «Bröcklein» seinen Kindern zuschiebt, die am meisten Erfolg versprechenden Probleme seinen Schülern zur Ausarbeitung zugewiesen und sich froh begnügt, bescheiden im Schatten ihres Ruhmes zu wandeln. —

Mit dieser echten Ritterlichkeit sind, aus ihr entspringend, andere Züge und Zeichen seines Schaffens im engsten Zusammenhang. Wir nennen vor allem seine volkserzieherische Tätigkeit als Hygieniker des Wohnens, der Ernährung, des gewerblichen und des öffentlichen Gesundheitswesens, ausmündend in die weite Problematik der Psychohygiene des Einzelnen und der menschlichen Gesellschaft. Man hat es nicht überall verstanden, daß unser Freund «sich diese Mühe machte», so viele «populäre» Vorträge zu halten und sich sogar in die abnutzende Mühle der Politik «herabzulassen». Wer aber mehr ist als ein bloßer Fachmann und Spezialist seines wissenschaftlichen Gebietes, eben auch ein Mit-Mensch, dem ist es nicht möglich, sich in die geborgene Stille seines Laboratoriums zurückzuziehen und die Welt Welt, die Menschen «Menschheit» sein zu lassen. Nicht kann er sich trösten mit dem Spruch der Mutlosen und Entmutigten, daß wir heute eben noch nicht alles wüßten, daß wir weiter forschen und warten müßten auf eine, in Wirklichkeit nie kommende, Zeit, da dann alles klar sei. Es gehört, gerade für den vielwissenden Forscher, ein besonderer Mut dazu, vom Wissen zum Tun hinüber zu springen. Diesem Ur-Sprung aber verdanken wir alles Wirken der großen Volkserzieher, von Hippokrates, Sokrates, Platon, Aristoteles, Augustinus, Paracelsus bis zu Pestalozzi und Franklin Roosevelt, dem großen Schicksalsgenossen unseres Freundes.

Die Tragik des Arztes und des Erziehers, die darin besteht, daß wir oft handeln müssen, bevor wir alles wissen, weil wir den Leidenden und den Gefährdeten nicht herzlos warten lassen dürfen, bis alle Wissenschaft vom Leibe und der Seele «soweit» ist mit ihrer

Analyse, diesen Mut zur vorzeitigen Synthese und ihrer praktischen Anwendung, hat Willi von Gonzenbach erlebt, und beides hat ihn oft genug erschüttert, bis er wieder, unter Überwindung aller Vorurteile der Nur-Zünftigen, zum inwendig heiteren Freunde der Jugend des Volkes sich durchgerungen und so gelebt und geforscht und gelehrt hat, wie es seine besondere Eigenart war. Er hat «L'art pour l'art» nie verstanden und «La science pour la science» nie anerkannt. Wissen und Wissenschaft sind nicht Selbstzweck, sondern «nur» Mittel und Wege zur Lebensgestaltung des Einzelnen und eines Volkes und der Menschheit.

Für dieses echt klassische, vorbildhafte Wirken sind wir Pädagogen dem Biologen aufrichtig dankbar!

Das Erhebende an diesem Jubiläum ist, daß wir die Gewißheit haben, daß auch der Jubilar voll Dankbarkeit ist. Er weiß am besten selbst, wer und was ihm sein Alltagsleben und sein Forschen und Wirken so wohltuend erleichtert hat, im engsten Kreise seiner Familie, aber auch auf Seiten der Kollegenschaft und der Behörden, denen er als Gutachter und Experte in reichem Maße hat dienen dürfen. —

Erheiternd ist auch, daß diesmal Carl Spitteler mit seinen «Lachenden Wahrheiten», in welchen er über «Altersjubiläen» viel Neckisches schreibt, nicht ganz recht hat mit dem Satz: «Kurz, im Munde des Gefeierten — und der Gefeierte an einer Feier zählt doch auch ein wenig mit — schmeckt das Jubiläum wie eine sauersüße Pastete, angefeuchtet mit Bitterwasser.» Spitteler entgegnet der allgemeinen Meinung «Es tut ihnen aber im Grunde doch wohl; trotz aller Wehmut»: «Gewiß, Wehmut tut wohl, wie jedes erweichte Leid. Und sie (die Jubilare) zu erweichen, sie zu rühren, vielleicht bis zu Tränen zu rühren, das

mag euch mit euren massenhaften Liebes-, Dankes- und Bewunderungsbeteuerungen unschwer gelingen. Da schwindet mancher unbewußte Groll, da lösen sich allerlei böse Spannungen.»

Für Willi von Gonzenbach mögen auch bisherige Spannungen sich lösen, aber nur, um sein Herz und seinen Geist neu zu spannen im Hinblick auf eine Fülle selbstgewählter neuer Aufgaben auf den Gebieten des Volkswohls und der Jugendwohlfahrt, offen und bereit aber auch für alle, die seiner Mitarbeit künftig bedürfen.

Heinrich Hanselmann

Nachwort der Redaktion. Herr Professor von Gonzenbach hat seit der Gründung der SER unsere Zeitschrift als Mitherausgeber begleitet, immer voll Wohlwollen sowie durch klugen Rat und persönliche Mitarbeit anspornend und fördernd. Gemeinsam mit Professor Dr. Hanselmann hat er mir in guten und schlimmen Tagen treulich geholfen, die SER durch alle Arglist der Zeiten zu steuern. Ich werde diesen unschätzbaren Beistand nie vergessen. Der Gefeierte ist kein Freund langer Gratulationen. Aber er muß mir heute schon gestatten, ihm von Herzen zu danken. Diesem persönlichen Dank schließt sich gewiß die große Lesergemeinde der SER freudig an. Wir verbinden damit alle guten Wünsche für die Zukunft. Ich möchte dabei unterstreichen: für die Zukunft. Denn der Siebzigjährige ist so frisch und voller Ideen, daß wir von ihm gewiß noch manche Gabe aus dem Füllhorn der späten Jahre erhoffen dürfen. Als ich Professor von Gonzenbach in Locarno, wohin er sich vor dem «Jubiläum» geflüchtet hatte, aufsuchte, fand ich neben einem Berg von Glückwunschtelegrammen auch ein solches, worin ihm namens der Pro Juventute gratuliert wurde. Das ist die richtige Parole: *Pro Juventute et Salute! Mit kräftigem Dank, Glückwunsch und Gruß*

K. E. Lusser

Père Girard — ein Pionier der Volksschule

Von Prof. Dr. Hans Wicki, Freiburg i. Ue.

Am 6. März waren hundert Jahre verflossen, daß im Franziskanerkloster zu Freiburg ein edler Menschenfreund und zeitaufgeschlossener Priester aus diesem Leben schied: Pater Gregor Girard. Freiburg, seine Heimatstadt, schickt sich an, dieses denkwürdige Zentenarium in festlichem Rahmen zu begehen. Aber Pater Girard, gleich wie sein väterlicher Freund Pestalozzi, gehört nicht nur *einer* Stadt, sondern dem *ganzen* Lande und weit darüber hinaus allen jenen, welche den hohen sittlichen Wert einer guten Juengerziehung zu schätzen wissen; zählt er doch zu den markantesten Gestalten unter den Pädagogen

unseres Landes, der nach dem großen Zusammenbruch der europäischen Gesellschaft in der französischen Revolution durch seinen unerschrockenen Kampf gegen Irrtum, Unwissenheit, Vorurteil und Pharisaertum wertvollste Bausteine geliefert hat zum geistigen und gesellschaftlichen Wiederaufbau seines Jahrhunderts.

Girards Wiege stand auf dem Felsengrund der alten Zähringerfeste Berthold IV., am Fuße des machtvollen Münsterturms. Hier wuchs er heran im Kreise von fünfzehn Geschwistern, unter der Obhut einer ausgezeichneten Mutter. Dem mütterlichen